

Fritz Inkret - Februarkämpfer

Heimo Halbrainer

Fritz Inkret wurde am 13. Juli 1915 in Donawitz, damals noch eine eigenständige Gemeinde, als drittes Kind einer Hausfrau und eines Arbeiters des Hüttenwerks in Donawitz geboren. Sein Vater Rochus starb infolge einer Kriegsverletzung noch 1918, sodass seine Mutter Antonia als Kriegswitwe allein für drei Kinder zu sorgen hatte. Als sie 1927 im Zuge der politischen Verhältnisse als Aufräumerin von der Alpine entlassen wurde (der Heimatschutzbewegung wollte sie nicht beitreten), musste sie mit ihren Kindern auch die Alpine-Werkswohnung räumen und mit ihren beiden größeren Kindern in ein Armenquartier, ein aufgelassenes Sarglager, ziehen. Fritz Inkret kam in ein Kinderheim. Er besuchte die Volks-, Bürger- und Berufsschule und begann 1930 mit einer Tischlerlehre. Gleichzeitig trat der Sozialistischen Jugend bei, zwei Jahre später der Sozialdemokratischen Partei und als Wehrturner auch dem Republikanischen Schutzbund. Nach seiner Gesellenprüfung 1933 war er immer wieder arbeitslos und musste sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser halten.

Als am 12. Februar 1934 der Generalstreik ausgerufen wurde, musste er als Melder eine Reihe von Schutzbündler aufsuchen und sie zum Treffpunkt, den Gösser Stiftshof, bestellen. Danach fuhr er mit anderen zum Ausheben der Waffen aus den Verstecken, die dann im Stiftshof verteilt wurden. Am Abend erhielt er den Auftrag, gemeinsam mit drei anderen die Gösser Murbrücke zu besetzen. Während sie sich an der Brücke bis Mitternacht ein Gefecht mit der Gendarmerie und der Heimwehr lieferten, in dessen Folge auch ein Gendarm und ein Heimatschützer erschossen wurden, marschierten die anderen Schutzbündler zum Massenberg, von wo aus sie Leoben einnehmen wollten. Über 200 Schutzbündler belagerten zudem die Gendarmeriekaserne in Göß.

Kurz nach Mitternacht erhielten die vier an der Gösser Brücke die Meldung, den Posten aufzugeben und sich zurückzuziehen. Als sie sich zum Stiftshof zurückzogen, liefen sie einem Trupp von Heimatschützern und Gendarmen in die Hände, die sie festnahmen und nach einem kurzen Verhör ins Kreisgericht Leoben überstellten. In der Nacht kam es noch zu einigen Zusammenstößen, doch am Morgen des 13. Februar 1934 waren die Kämpfe in Leoben und

den Umgebungsgemeinden vorbei. Der Schutzbund hatte sich zurückgezogen, wobei ein Teil in die Berge ging und weiter nach Bruck zu Koloman Wallisch wollte.

Nachdem Fritz Inkret im Kreisgericht Leoben mehrfach verhört worden war, wurde er bereits am 15. Februar als erster in Leoben vor das Standgericht gestellt. Inkret rechtfertigt sich, er habe zunächst schon geschossen, doch sehr bald schon habe sein Gewehr nicht mehr funktioniert. Da zudem der Belastungszeuge vom Verteidiger von Fritz Inkret der Falschaussage überführt worden war, beschloss das Standgericht, Inkret einem ordentlichen Schwurgericht zu überstellen. Dort wurde er auf Grund seines Alters(er war unter 20 Jahre) am 14. Juli 1934 zu acht Monaten Arrest, bedingt auf drei Jahre, verurteilt und entlassen, da er bereits fünf Monate verbüßt hatte. Das Urteil wurde allerdings im September aufgehoben und Fritz Inkret zu acht Monaten Kerker unbedingt verurteilt, weshalb er die Reststrafe ab Mai 1935 verbüßen musste.

Nach seiner Enthaftung arbeitete er immer wieder als Tischler, war aber die meiste Zeit arbeitslos. Erst nach dem „Anschluss“ 1938 erhielt er wieder Arbeit, ehe er Ende des Jahre 1939 zur Wehrmacht eingezogen wurde, aus der er aber drei Monate später als „völlig untauglich“ entlassen wurde. 1941 ging er nach Detmold (Lippe), wo er zwei Jahre lang die Tischlerfachschnle besuchte und die Techniker- und Werkmeisterprüfung ablegte. Nach seiner Rückkehr nach Leoben wurde er Berufsschnllehrer in Donawitz, ehe er im Zuge der Verhaftungswelle im Juli 1944 gegen alle „Linken“ von der Gestapo festgenommen wurde, da sich in und um Leoben die Partisanengruppe der „Österreichischen Freiheitsfront“ gebildet hatte. Im September 1944 sollte er von Graz ins KZ Mauthausen überstellt werden, doch bewahrte ihn ein Zufall – er begegnete bei der Gestapo einem SS-Mann, mit dem er 1934 gemeinsam in Haft war und der sich für ihn verwendete – vor der Überstellung. Wieder in Leoben verhielt er sich bis Kriegsende ruhig und stellte sich nach der Befreiung der Britischen Militärregierung in Leoben als Militärpolizist zur Verfügung. Ab September 1945 arbeitete er wieder als Berufsschnllehrer. Zudem wirkte er als sozialistischer Gemeinderat – zunächst bis 1955 in Gai bei Trofaiach und danach bis 1985 in Leoben. 1972 ging er in Pension, war aber sowohl als Zeitzeuge als auch Landesobmannstellvertreter der Sozialistischen Freiheitskämpfer jahrelang aktiv und fuhr allein zweimal pro Jahr mit Schulklassen nach Mauthausen.

Fritz Inkret erhielt eine Reihe von Auszeichnungen – so wurde er u.a. mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik ausgezeichnet. Die Stadt Leoben verlieh ihm den Ehrenring. Am 14. Juni 2009 starb er nach langer, schwerer Krankheit in Leoben.

Weiterführende Literatur:

Walter Kohl, Nacht die nicht enden will. Fritz Inkret, Februarkämpfer, Graz 2007.